

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswohl“
erschint täglich (Ausnahme an
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Bogen 30 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7068.

Rezeptionsgebühr
beträgt für 3-4 einpolige
Wettelle oder deren Mann
20 Pfennige, für Brevier- und
Beratungsbücher
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
mit 10 bis 15 Zeilen 10 Pfennige in der
Expedition abzugeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 42.

Montag, den 19. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Expropriation der Expropriateurs.

„Es bleibt bei der Expropriation!“ Als Bebel auf dem Parteitag zu Hannover mit Nachdruck diesen Ausspruch that, wies der laute Beifall, der ihm gezollt wurde, daß die Partei die von Marx gekennzeichnete Entwicklung nach wie vor richtig hält und wer mit Aufmerksamkeit die jetzige, vor unsern Augen abspielende letzte Phase der kapitalistischen Entwicklung verfolgt, erkennt die tausendfachen Gefahren der herrschenden Produktionsweise, die die Expropriation der Expropriateurs“ schon heute zu einer Nothwendigkeit machen. Wir sind schon heute so weit, daß sich Staat und Gesellschaft nur mit Mühe sträuben können, auf bestimmten Gebieten der Produktion die Verwirklichung der Interessen im Interesse der Gesamtheit abzuwehren. Eine Betrachtung der gegenwärtigen Lage des Kohlenmarktes liefert für diese Behauptung die schlagendsten Beweise.

Der Wiener Gemeinderath, eines der rückständigsten einbürgerlichen Fröschelkparlamente, welches sonst nur die Aufmerksamkeit der weiteren Öffentlichkeit auf sich lenkt durch die antisemitische Kapriolen und Rabaulenzen, hat beim Beginn des großen Streiks einen von uns mitgetheilten Beschluß gefaßt, der so recht zeigt, wie allmählich das gesammte bürgerliche Interesse in schneidenden Gegensatz zu dem Interesse der großkapitalistischen Monopolisten geräth. Der Verweissungslampf der hungernden österreichischen Bergarbeiter veranlaßte die genannte Körperschaft, eine Petition an das österreichische Ackerbauministerium zu beschließen, behufs Expropriation der Kohlengrubenbesitzer und Sequestrierung des Kohlenbergbaubetriebes. Ferner wurde eine Petition an das Eisenbahnministerium beschloffen, wegen Ermäßigung der Kohlentariffrage nebst einem Zusatzantrage, in welchem die Regierung dringend ersucht wird, die Regulierung der Arbeitszeit in den Kohlengruben und der Löhne der Kohlengrubenarbeiter sowie die Festsetzung der Kohlenverkaufspreise zum Wohle der Bevölkerung schleunigst durchzuführen. Wenn die Kohlengrubenbesitzer den Anordnungen der Regierung nicht Folge leisteten, seien sie neben einer Geldstrafe noch mit Freiheitsstrafen zu belegen, um die Durchführung der behördlichen Anordnungen zu unterstützen.

Wir sind weit entfernt zu glauben, daß die reaktionäre österreichische Regierung diesem Verlangen, namentlich in seinem letzten Theile, nachkommen würde. Die Wiener Korruption wird es mit dem Ausbeutertum der Gruben sicherlich nicht verderben wollen. Indessen zeigt dieser Beschluß, wie selbst die reaktionärsten bürgerlichen Kreise, ohne daß sie es wissen, auf die Bahn des Sozialismus gestoßen werden.

Die Enteignung der Eigenthümer ist namentlich bei den Monopolisten des Rohmaterials längst eine Nothwendigkeit geworden. Die ganze Bevölkerung, namentlich die Arbeiterklasse, leidet unter den empörenden Auswüchsen des kapitalistischen Systems. Eines der nothwendigsten Gebrauchsmittel, die Kohle, hat der Ring der Monopolisten in einer Weise vertheuert, daß die Uebernahme der Kohlexpropriation durch den Staat eine Forderung geworden ist, die, wie man sieht, nun auch bürgerliche Kreise zu verurtheilen beginnen.

Für die oberschlesischen Kohlen war für 1898 in Breslau ein Preis von im Durchschnitt 9,81 M. für die Tonne amtlich notirt. 1899 betrug der Durchschnittspreis 9,80 M., und im Dezember 1899: 10,40 M. Die Ruhrkohle stand nach den Dortmunder Notirungen 1898 mit 8,7 M. und 9,7 M. im Preise, 1899 hatte sich dieser Preis auf 9 und 10 M. erhöht. Die Kohle des Saargebietes wurde 1898 in Saarbrücken mit 9 und 9,8 M. notirt, 1899 mit 9,80 und 10,70 M.

In einigen Industriezweigen hat der Kohlenmangel und die Höhe des Kohlenpreises bereits zu einer Preissteigerung der Fabrikate geführt. Die Papierfabrikanten, die ihre Preise erhöht haben, beziehen sich zur Erklärung auf die Preissteigerung der Kohle. Die Arbeiterfrau muß dem Kleinhändler unerhörliche Preise bezahlen und da wir ein anderes Heizmaterial in genügender Menge nicht haben, so ist das Proletariat in weit schlimmerer Lage noch als die Industriellen, gezwungen, auf unabsehbarer Zeit hinaus den Kohlenbaronen den Tribut zu bezahlen, den sie vorschreiben. Es ist ein Hohn auf das Geplärre bürgerlicher Blätter über den „gesteigerten Wohlstand der Arbeiter in der Prosperitätsperiode“. Alles, was der Arbeiter an Großen mehr verdient, wird ihm in Markt und Thälern wieder genommen durch die Lebensmittel- und Mietzwucherer und durch die Monopolisten des Rohmaterials.

In der Budgetkommission des Reichstages beklagte sich der preussische Eisenbahnminister, daß auch die Staatsbahn unter der Lage auf dem Kohlenmarkt leide und ihren Bedarf an Kohlen noch nicht habe decken können. Doch der kapitalistische Staat erntet hier bloß, was er selbst gesäet hat. Er giebt ja den Kohlenbaronen geradezu eine Prämie auf die Kohlenlieferung an das Ausland durch die Ausfuhrtarife. Die „patriotischen“ Bergwerkskapitalisten verstehen es, sich diese Prämie in ausgezeichneter Weise zu verdienen; sie liefern dem Ausland billiger als dem Inlande, und als im vorigen Sommer die belgischen Bergarbeiter streikten, waren es die Kohlenbarone des Ruhrreviers, die die Förderung ihrer Arbeiter in großen Mengen nach Belgien gehen ließen, wofür ihnen die belgische Regierung noch allerlei Frachtovergünstigungen zugestand. So lange der Tarif besteht, ist es kein Wunder, daß die „patriotischen“ Kohlenmonopolisten, unbekümmert um die Lage des nationalen Marktes, am Auslande verdienen wollen. Sie haben im Jahre 1899 18 Millionen Doppelzentner Roark, 77 Millionen Doppelzentner Steinkohlen an das Ausland mehr ausgeführt, als dieses an uns geliefert hat; sie klammern sich nicht um den nationalen Bedarf — ubi bene ibi patria! — wo sie am meisten verdienen, da ist ihr Vaterland.

Unter allen deutschen Kapitalisten haben die Kohlenbarone in dieser Prosperitätsperiode das meiste Geld verdient. Das Ausland hat ihnen 1899 für die gelieferten Kohlen 150 Millionen Mark bezahlt und was sie am Inlande verdienen haben, ist fast unbekannt. Kein Unternehmertum in Deutschland wagt es, in so rückständiger Weise seinen Profit zu scharren wie die Kohlenbarone. Sie dikiren uns, bis herunter zum letzten Proletarier den Preis ihres Produktes und wir sind gezwungen, denselben zu bezahlen, weil wir keinen Ersatz für ihr Produkt haben. Wollen wir ihnen den Tribut nicht entrichten, so können sie jeder Zeit durch Einschränkung ihrer Förderung uns dazu zwingen, denn ihre Hand liegt auf dem Kohlenreichthum Deutschlands. Und dabei herrschen in den Distrikten des deutschen Bergbaues die elendesten Erwerbs-

verhältnisse, die unerhörteste politische und soziale Unterdrückung der Arbeiterschaft. Die Reichstagsdeputirten widerhatten von den Klagen über die Behandlung der Arbeiter durch die Herren, die bei uns überbietet so fromme Christen sind und während gerade im Bergbau der Arbeiter taufschal Mal Leben und Gesundheit in die Schanze schlagen muß, sind die Grubenbarone die erbittertsten Gegner jeder Erweiterung des Arbeiterschutzes. Wohl können sie sich heute nicht mehr gegen ein Reichsberggesetz sträuben, aber wenn es die Regierung plötzlich herausbrächte, würden sie Alles aufbieten, jede durchgreifende Maßregel zu verhindern. Und gerade diese Kapitalisten, die sozial für die Allgemeinheit vom dem gleichen Werthe sind wie die rückständigsten österrischen Agrarier, sachen gegenwärtig die größten Profite ein.

Hält diese Prosperitätsperiode noch längere Zeit an, so ist es gar nicht möglich, im deutschen Bergbau in der bisherigen Weise weiter zu wirtschaften und die ganze deutsche Produktion abhängig zu lassen von der Handvoll Eigenthümer der Kohlengruben. Der Staat muß eingreifen und ein anderer wirksamer Weg zur befriedigenden Versorgung des deutschen Marktes mit Kohle wird sich schließlich nicht bieten als die Expropriation. Die Möglichkeit, daß es hierzu kommt, ist uns wohl wahrscheinlicher, als die ganze Industrie gleichmäßig unter dem Kohlenmangel leidet. Es hat schon schwierigere Fragen als diese gegeben, die schließlich gelöst werden mußten und gelöst worden sind. Die Entwicklung spitzt sich auf das Ziel zu. Für die Arbeiter im deutschen Bergbau würde die Uebernahme der Kohlenförderung auf den Staat eine Verbesserung ihrer Lage bedeuten, denn wenn auch seine Betriebe keine Musterbetriebe sind, wird er dennoch den Arbeiterforderungen auf die Dauer nicht denjenigen Widerstand entgegensetzen können, wie die Privatunternehmer. Für den Sozialismus aber bedeutete es einen gewaltigen Schritt vorwärts und vielleicht wären wir dann auch nicht mehr weit von einem anderen Ziel: der Expropriation des Junkerthums und der Erzeugung des Brotgetreides durch den Staat selbst für die Allgemeinheit.

Wozu wir kein Geld haben.

In der Budgetkommission des Reichstages hat kürzlich der Abgeordnete Singer beantragt, Arbeiter auf Reichskosten zum Studium der Weltausstellung nach Paris zu entsenden. Ihm erwiderte der nationalliberale Abgeordnete Dr. Baasche, daß dazu keine Mittel vorhanden seien. Damit war die Sache beendet. Ob die Anregung im Plenum bei ihrer Ausichtslosigkeit wiederholt wird und Erfolge zeitigt, steht dahin. Die „Volksztg.“ fröhlich dem gegenüber eine Erinnerung auf. Bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung von 1867 wurden aus privaten Mitteln 500 Thaler aufgebracht und vom preussischen Handelsminister 1000 Thaler aus Staatsfonds bewilligt, wovon 133 Personen zum Ausstellungsbesuch ausgestattet wurden. Bitter bemerkt das citirte Blatt dazu:

„Das also konnte damals, vor 33 Jahren, in Preußen geschehen; das große Deutsche Reich aber, das heute vor der Entscheidung steht, mehrere Milliarden für wasser militärische Zwecke auszugeben, das hat, wie uns Herr Baasche glauben machen will, keinen Heller übrig, den heimischen Gewerbetreibenden durch neue Anregungen zu befruchten. Welcher Fortschritt in einem Dritteljahrhundert!“

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Das Gerücht von der Verhaftung des in der ganzen Gegend sehr beliebten Notars mußte sich bereits verbreitet haben. Der Wirth hatte offenbar seine Wagen versteckt, denn zwei Stunden vorher hatte er sich auf das Ersuchen des Polizeikommissars verpflichtet, ihm eine alte Kutsche zur Verfügung zu stellen, die er sonst immer an Reisende zu Ausflügen in die Umgegend vermietete.

„Durchsuchen Sie den Gasthof“, schrie Gilquin voll Zorn über das neue Linderniß. „Durchsuchen Sie alle Häuser in der Stadt. . . . Wollen sie sich etwa gar über uns lustig machen! Ich werde erwarten, ich habe keine Zeit zu verlieren! . . . Eine Viertelstunde gebe ich Ihnen Zeit, hören Sie, eine Viertelstunde! . . .“

Der Wachtmeister verschwand von neuem mit seinen Leuten und schickte sie nach verschiedenen Richtungen aus. Drei Viertelstunden vergingen, dann vier, dann fünf. Nach anderthalb Stunden erschien endlich ein Gendarm wieder, aber er machte ein lauges Gesicht: alles Suchen war vergeblich geblieben. Gilquin ging in fieberhafter Erregung zwischen Thür und Fenster in kurzen Schritten hin und her. Er sah, wie der Tag saul. Man war kein Zweifel mehr möglich: der Wachtmeister würde ohne ihn erdrosselt, die Gattin des Gymnasialdirektors mußte an eine Unhöflichkeit glauben, er hatte sich in ihren Augen blamiert, und das mußte seine Verfahrungs mittel lähmen. So oft er an dem Notar vorbeiging, fühlte er den Horn im Halse würgen; noch nie hatte ihm ein Verbrecher soviel Schwierigkeiten gemacht. Der Notar aber blieb ausgebreitet liegen, wurde immer kälter und immer blauer und rührte sich nicht.

Erst nach sieben kam der Wachtmeister mit strahlendem Gesicht zurück.

Er hatte endlich des Gastwirths alte Kutsche entdeckt, sie hatte eine Viertelmeile vor der Stadt, tief in einem Schuppen verborgen, gestanden. Die Kutsche war vollständig bespannt, und das Schnauben des Pferdes war es gerade, das ihn auf ihre Entdeckung geführt hatte. Aber als der Wagen vor der Thür hielt, mußte Herr Martineau erst angejogen werden. Das nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Mit erster Langsamkeit zog Frau Martineau ihrem Gatten weiße Strümpfe und ein weißes Hemd an, dann kleidete sie ihn ganz in schwarz und legte ihm schwarze Beinkleider, schwarze Weste und schwarzen Rock an. Jede Hilfe von den Gendarmen dabei lehnte sie auf das Entschiedenste ab. Der Notar überließ sich ihren Armen ohne Widerstand. Eine Lampe war angezündet worden. Gilquin watschte vor Ungebuld in die Hände, während der Wachtmeister unbeweglich dabei stand und sein Helm einen riesigen Schatten auf die Decke warf.

„Fertig? fertig?“ fragte Gilquin wiederholt.

Seit fünf Minuten wühlte Frau Martineau in einer Kommode. Sie zog ein Paar schwarze Handschuhe daraus hervor und steckte sie ihrem Manne in die Tasche.

„Hoffentlich lassen Sie mich in den Wagen hinein, Herr“, sagte sie. „Ich will meinen Mann begleiten.“

„Das geht nicht“, erwiderte Gilquin brutal.

Sie hielt an sich und bat nicht weiter.

„Aber ihm zu folgen erlauben Sie mir doch wenigstens“, sagte sie.

„Die Wege sind frei“, antwortete er. „Aber Sie werden keinen Wagen bekommen, da in der ganzen Gegend keine zu finden sind.“

Sie zuckte leicht die Achseln, ging hinaus und gab einen Befehl. Fünf Minuten später stand ein Kariolett vor der Thür hinter der Kutsche. Nun mußte Herr Martineau hin-

untergeschafft werden. Die beiden Gendarmen trugen ihn, und seine Frau hielt ihm den Kopf. Bei dem leiftesten Klage laut, den der Sterbende ausstieß, befahl sie den beiden Männern gebieterisch, still zu stehen; und das thaten sie auch, trotz der schrecklichen Blicke des Polizeikommissars. Auf jeder Treppentstufe mußte so Halt gemacht werden. Der Notar glied einem Todten, der im Sterbeanzug hinausgetragen wird. Er mußte, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, in den Wagen gesetzt werden.

„Gott nimm!“ schrie Gilquin und sah zum letzten Male auf seine Uhr. „Verdamnte Fronel! Ich komme ja niemals mehr hin.“

Daran war nun nichts mehr zu ändern. Er mußte froh sein, wenn er um die Mitte des Halles in den Ballsaal treten konnte. Fluchend sprang er aufs Pferd und befahl dem Kutscher, scharf zuzufahren. Die Kutsche fuhr voran, an beiden Wagenschlägen galoppirten die zwei Gendarmen; einige Schritte hinterher sprangen der Polizeikommissar und der Wachtmeister, den Schluß machte das Kariolett, in dem Frau Martineau saß. Die Nacht war sehr frisch. Grau, unabsehbar weit lag die Schauffee da und führte durch die schlafende Flur. Auf ihr hin bewegte sich der Zug und nichts war zu hören, als das dumpfe Rollen der Räder und der eintönige Takt des Pferdegaloppes. Nicht ein Wort wurde auf dem ganzen Wege gesprochen. Gilquin legte sich die Worte zurecht, womit er die Gattin des Gymnasial-Direktors begrüßen wollte. Manchmal richtete sich Frau Martineau ganz gerade in ihrem Kariolett auf, wenn sie ein Köcheln zu hören glaubte; aber nur mit großer Mühe konnte sie den Rasten der Kutsche vor sich unterzeichnen, die schwarz und schweigend dahinrollte.

Um halb elf Uhr langten sie in Riort an. Der Polizeikommissar befahl, um den Weg durch die Stadt zu vermeiden, über die Wallpromenade zu fahren. . . . (Fortsetzung folgt.)

Gegen den Obfzoll. Gegen die Einführung des Schutzzolls auf amerikanische Äpfel will, wie das „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ erfährt, der Verein der Frucht- und Gemüsehändler in Hamburg bei der Reichsregierung petitionieren. Das Organ des Bundes der Landwirthe glaubt nicht, daß diese Petition den gewünschten Eindruck hervorrufen wird. Wir befürchten dasselbe, denn — agrarisch ist Trumpf.

Kaiser und Herzog-Regent. Der Regent von Mecklenburg-Schwerin ließ sich kürzlich von dem Reaktionäres Pariser Nationalisteninterviewern. Darüber soll der deutsche Kaiser sehr unangehalten gewesen sein, wie der „Markt-Vollzeitung“ aus Schweriner Hofkreisen mitgeteilt wird; der Herzog-Regent von Mecklenburg hat sogar von sehr hoher Seite einen Brief erhalten, in dem sein Verhalten in der bekannten Zeitungsangelegenheit energig gemißbilligt worden ist. Andererseits aber wird demselben Blatte aus Mecklenburg aus das positivste versichert, daß eine Antwort auf jenen Brief erfolgt ist, die sehr energig den selbstständigen Standpunkt des Fürsten betont haben soll.

Mecklenburgisches Lehrereleud. Aus dem geliebten Lande des Feudalismus wird der „Voss. Zeitung“ geschrieben:

Die Stadt Hagenow meint es gut mit ihren Lehrern: sie bewilligt ihnen sogar ein Ruhegehalt. Anstoß zu dieser „Reform“ gab das mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getretene abgeänderte Inhabilitäts- und Altersversicherungsgezet, wonach alle Lehrer und Lehrerinnen, die nicht pensionsberechtig sind, Neben müssen. Das Sieben wollte Hagenow seinen bisher nicht pensionsberechtigten Lehrern ersparen, und deshalb bewilligte es ihnen schnell eine Pension von jährlich — 116 Mark.

Ein deutsches Kulturbild, das ganze Vände sozialer und politischer Betrachtungen aufwiegt.

Das außerer sinesische „Erpachtung“. Ueber neue Urkunden im Krausangebiet meldet das „Vollst. Bureau“ vom Sonntagabend aus Berlin, also augenscheinlich auf Grund von Mittheilungen aus dem auswärtigen Amt: Nach zuverlässigen Mittheilungen wurde am 11. Februar das Bahnabzweigfeld südlich von Raum von Eingeborenen überfallen und gut seitdem als gefährdet. Der Beamte des Bahnabzweigs konnte nach Rantschau gelangen. Der Gouverneur entsandte von Singtau aus eine Schutztruppe nach Rantschau und beauftragte den Hauptmann Maue in Rantschi, mit dem dortigen Rantaria über die Beilegung der Unruhen in Verbindung zu treten.

Ausland.

Italien. Die Ehrung Giordano Brunos ist auch in Rom, der Stätte des Märtyrertodes des der Kirche verhassten Forschers, verboten worden. In ihrem Eifer, einen ungehörten Verlauf des kirchlichen Jubeljahres zu sichern, geht die italienische Regierung weiter, als ihr selbst vielleicht dienlich ist. Besten hat sie eine von der römischen Studentenschaft beabichtete Ehrung Giordano Brunos an der Stätte seines Märtyrertodes gewaltsam verhindert, heute prangt an den Straßen den Rom ein Maueranschlag des Polizeidirektors, der jede öffentliche Versammlung oder sonstige Kundgebung zu Ehren Giordano Brunos untersagt.

Frankreich. Ein politischer Skandal hat sich wieder einmal in Frankreich zugetragen. Im Marineministerium soll entdeckt worden sein, daß ein Beamter, Namens Philipp, böse Geschichten gemacht hat. Es verlautet, er habe Ende Dezember und Anfang Januar an den englischen Botschafter und das englische Kriegsmarine-Briefe mit dem Argwohn gerichtet, die Namen jener Schiffe anzugeben, welche Munition und Kriegskommandos nach Transvaal bringen sollten. „Libre Parole“ will wissen, Philipp habe dem englischen Botschafter Briefe, betreuend eine geheime Mission, angeteilt, mit welcher er von Dr. Leys betraut sein sollte. Philpp's Briefe seien auf der Post abgefangen worden. Er soll geflohen sein und sich gegenwärtig in England aufhalten. Der „Intransigeant“ beschuldigt den Marineminister, die Flucht Philpp's begünstigt und Alles aufgekoren zu haben, die Anwesenheit zu verlusten.

Alles in Allem verspricht die Affaire wieder recht nett zu werden. Wie viel an den Mittheilungen wahr sind, entzieht sich jeder Beurtheilung, aber zu einer icharfen Fehde

Freie literarische Vereinigung.

Zwei seitlich konträre Dichtungsprogrammen brachte der letzte Abend der „Freien literarischen Vereinigung“. Gabriel Reuter und Theodor v. Hellermann's „Freies Land“ hat vor einigen Jahren durch ihren Roman „Als guter Kamille“ sich einen Namen gemacht. Sie schillerte ursprünglich das Gedicht eines alternen Dichters, das sie selbst und durch eine bekannte Konvention auf Schüt und Trut bestrahl, nach grausamen Leiden zu einer neuen Form gebracht. Auch die Dichtungen, die sie herbeibringen, heißen diesen Titel des Dichters auf jedes volle Lebensalter anzuwenden, denn sonst auch keine von ihnen — es waren drei Hauptwerke — an Kraft und Eigenen jener bedeutenden Schöpfung nachkommen.

Die Dichtungen, den die Beside „Bitter Süng“ wohl bei allen seinen Lesern beliebt gemacht hat, ist literarisch das gerade Gegenstück von „Als guter Kamille“. Der Dichter der übermühten Lebensfreude, das ist ein unendliches Verlangen um die deutsche Dichtung, das er in ihre janzung der bereit gehaltenen mühen Räume wieder herbeibringen und schließlich brachte. Jeder hatte er deutlich für ein Programm seine glückliche Wahl getroffen. Eine kleine Skizze „Der Jungling“, die er zu Anfang verlas, war auch schonmal. Die zwei Gedichte aus seinem Romanroman „Boggefreud“ d. h. „Freies Land“, waren zu seiner Arbeit und zu ihm vorgetragen, um den einem selbstständigen und unabhängigen Publikum wohl geschickelt zu werden.

Aus aller Welt.

Man muß sich zu helfen wissen. So sozialdemokratische Dichtungen in Österreichs Wiener nicht mehr geachtet werden, so reichlichen die „Gefahren“ gibt „Ereignisse“. Es war im letztgenannten Sonntag erster Klasse von der ersten Stelle in Gedächtnis erwehnt, nachdem er vorher bekannt gemacht hatte, daß er dort in seine Wähler zu sein sein werde. Im Anfang der so heißt, daß die Leute im Café nicht alle beizubringen werden. — Die Kisten waren also wieder einmal schauer.

Das Reichskriegsministerium hat den Admiralität in im Laufe der Jahre zu einer kleinen „Gardieflotte“ von 17 Fährten angekauft. Es enthält jetzt über 17000 Photographien von Reichsadmiral der Admiralität über 70 Wähler, von 3000 Wähler, 1200 Soldaten, 700 Arbeiter, 1000 Arbeiter, 1000 Arbeiter.

gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau werde es dem „Intransigeant“ und der „Libre Parole“ willkommen sein, auch wenn die Beschuldigungen ganz haltlos wären.

Rußland. Es wird weiter „verschickt“, und zwar diesmal hohe Militärs. Der offizielle „Regierungsbote“ meldet: Der Kaiser bestätigte die folgenden, in einer besonderen Session des Petersburger Militärbezirksgerichts gefällten Urtheile betreffend: den Generalmajor des Donischen Kosakenbeeres Ziowaiski wegen Vergehens, das er verübte zur Zeit, da er Kommandeur der Leibgarde-Kosaken des Kaisers war; den Obersten Popow für ein Vergehen, das er beging zur Zeit, als er Gehilfe des Kommandeurs der Leibgarde-Kosaken des Kaisers war, und den Stabsrittmeister Kundrjuk für ein Vergehen während seiner Thätigkeit als stellvertretender Geschäftsführer des wirtschaftlichen Theils der Verwaltung des genannten Beeres. Alle Drei wurden zum Verlust des Adels, zum Verlust der Chargen, Orden und anderer Auszeichnungen, zur Entziehung der Standesrechte und zur „Ansiedelung“ in Sibirien verurtheilt.

Der Krieg in Südafrika.

General French ist mit seiner Armee unumschränkter Kämpfer in der Diamantstadt Kimberley. Zu besonderen Kämpfen ist es bei dem Vordringen der Engländer überhaupt nicht gekommen. Die Buren haben ohne Kampf nach dem Jacobsdal, Alexandersfontein und Maggersfontein aufgegeben und nur an einer Furt des Robberflusses haben Burenabtheilungen die Truppen des Generals French aufzuhalten gesucht.

Die wichtigste Nachricht ist die folgende: Dem „Neuterlichen Bureau“ wird aus Jacobsdal von gestern gemeldet: General Cronje ist mit 10,000 Mann in vollem Rückzuge auf Bloemfontein begriffen und wird von General Kelly-Kenny verfolgt. Die Buren nahmen am Nietriver einen großen Convoi.

Ob es sich um wirkliche Flucht der Buren handelt, oder ob sie sich nur weiter nach Osten in ihre Berge hineingehen, um dort ihrer nördlich vom Tugela befolgten Taktik entsprechend den Angriff des Feindes in gedeckten Stellungen zu erwarten, darüber ist ein Urtheil kaum möglich, so lange man allein auf die kurzen englischen Kriegsberichte angewiesen ist, die sich in vielen Fällen als sehr trügerisch erwiesen haben. Wer weiß, ob der Siegesjubiläum in London nicht doch verfehlt ist und ob die Engländer bei einem Vorrücken auf Bloemfontein nicht manche harte Nuß zu kauen bekommen. Manche Leute glauben sogar, daß die Buren General French nur nach Kimberley locken, um ihn um so sicherer fangen zu können. Soll es denselben doch auch gelungen sein, den ganzen Train des French'schen Heeres mit allen Vorräthen abzufangen, nämlich eben den oben erwähnten „großen“ Convoi. Da könnte es den Engländern in Kimberley bald noch schlechter ergehen, wie es jetzt schon der Fall gewesen.

Die englische Reserveflotte wird mobil gemacht. Nach Lordoner Wätern ist am Freitag in Portsmouth Befehl gegeben worden, daß drei Reserve-Schlachtschiffe, drei Kreuzer und ein Torpedo-Kanonenboot sofort Kohlen einzuweichen sollten, so daß sie zur Indienstellung bereit seien. Durch diesen Befehl wird erreicht, daß die ganze in Portsmouth liegende Reserveflotte sofort nach erhaltener Anweisung mobil machen kann.

Den Brief eines deutschen Sozialdemokraten in Johannesburg veröffentlicht der „Vorwärts“. Der Briefschreiber theilt mit, daß zahlreiche deutsche Sozialdemokraten mit in den Krieg gezogen sind, um für die Unabhängigkeit von Transvaal zu kämpfen, der Briefschreiber jedoch ist „als temporärer Nachwächter zur Ueberwachung der Stadt Johannesburg kommandirt“. Die Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ habe in Johannesburg seit Ausbruch des Krieges eingestellt werden müssen wegen Abwesenheit der Mitglieder, die sich im Felde befinden. In dem Briefe heißt es mit Bezug auf die Ursachen des Krieges: „Das Geschrei über schlechte Behandlung

der Ausländer ist gänzlich unbegründet. Nirgends hat der arbeitende Theil der Bevölkerung besser gestanden Transvaal. Die Frage betreffs des Wahlrechts hat Gaudumgehen geregelt werden können, wenn nicht die weißen Kapitalisten mit ihren unaufhörlichen Gekerelei zwischen gestanden hätten. Die englischen Kapitalisten weiter nichts, als sich der Goldfelder Transvaals bemächtigt

Preussischer Landtag.

Berlin, 17. Februar 19
Das Abgeordnetenhaus begann heute mit der Beratung der Erweiterung des Staats-Eisenbahnbau- und Förderung des Kleinbahnwesens. Von Rechts wegen sollte solche Vorlage in einer Zeit, die im Zeichen des Verkehrs soll, in jeder Session erscheinen. In der letzten Session ist keine Eisenbahnvorlage an das Haus gekommen und man hat den Eisenbahnminister und Herrn v. Miquel eines schwarzen plotts verdächtigt, nach welchem die beiden Herren das Landtag das Kanalprojekt verwerfen wollten, wo Herr Miquel bes Herrn von Miquel ist dieser Verdacht sicherlich nicht. Der Herr Finanz hat einfach Geld sparen wollen und daraus Uebergebung einer Session zu erklären.

Die Vorlage verlangt im ganzen keine Summe von 115,6 Markt und zwar 91,660,000 Markt zum Bau von fünf neuen Bahnen und 15 neuen Sekundärbahnen; 4,000,000 Markt zur Uebertragung des Staats an Bau einer Eisenbahn von Kreuznach nach Neustadt a. D. durch Uebernahme von Aktien und 20 Markt zur Förderung von Kleinbahnen.

Minister v. Tzielen gab eine kurze Uebersicht der gepflanzten Bahnen. In der Debatte machte sich kein Widerpruch geltend. Die Erörterung artete aber bald in eine Kirchhuzenpolitisch-Diskussion aus. Es sprachen ungeduldige Redner, von denen die sozialistische Partei vorbrachte. Am Dienstag soll diese Art Debatte fortgesetzt werden.

Die sozialistische Frauenbewegung.

Ein sozialistischer Frauen-Kongress hat am vergangenen Sonntag in Brüssel stattgefunden, auf dem mancherlei wichtige Beschlüsse verhandelt wurde. Zunächst gaben die Delegirten Bericht über den Stand der Bewegung in ihren Bezirken. In gemeinen wird darüber geklagt, daß die Organisation der Bewegung noch nicht sehr vorgeschritten sei. Und doch ist sie weit entwickelt als in Deutschland. So bestehen in Genf wie gewöhnlich Frauengruppen, in Brüssel ebenfalls, in Antwerpen besteht sozialistischer Propaganda-Verein, und außerdem haben die Arbeiterinnen und sonstigen Vereine zahlreiche Frauen zu Mitglieder. Auch ist im Brüsseler Revier der Versuch gemacht worden, ein Werkstätte der in Bergwerken arbeitenden Frauen zu begründen. Dies alles ist möglich, weil hier das Gesetz den Frauenvereinen so viel Hindernisse in den Weg legt, wie in Deutschland. So wohl ist auch hier die Frauen-Bewegung noch zu keiner wirklichen Kraft geworden. Das liegt, wie fast sämtliche Redner behaupten, an der mangelhaften Bildung des belgischen Proletariats allgemein, ein Uebelstand, der bei den Frauen natürlich schlimmer ist, als bei den Männern. Besonders in den Gegenden der Katholikismus noch in seinem Banne hält und wo Pfaffen noch die Hauptmacht sind, ist von Sozialismus oder gewerkschaftlicher Frauenbewegung noch gar nichts zu sperren. So bei den Arbeiterinnen in Flandern, obgleich diese unglücklichsten Schicksale, wie ein Redner ausführte, 12—13 Stunden täglich arbeiten einen Lohn von 25—30 Centimes (20—25 Pf.)! Hier, überall im Lande, heißt es an Frauen, die Kenntnisse genug haben, um eine Bewegung hervorzurufen und zu organisieren. Deshalb meinte ein Genosse, sei es möglich, daß die gebildeten Frauen die Bewegung herbeiführen (wörtlich: descender). Und in der That ruft die Bewegung noch ausschließlich in den Händen der proletarischen Frauen.

Ein französischer Delegirte konnte aus ihrem Lande etwas freudiger Nachrichten bringen. Es bestehen in Frankreich 5 Frauen-Gewerkschaften und 8 gemischte. So hat die Gewerkschaft Tabakarbeiter ca. 20,000 Mitglieder und verbandt diese hauptsächlich nur dem Umstand, daß sie Männer und Frauen nimmt. Auch die gebildeten Arbeiterinnen schließen sich schon zusammen. So gibt es eine Gewerkschaft der Stenographinnen und eine der Buchhalterinnen. Dagegen war es nicht möglich, einen Lehrerverein zu halten. Die Lehrer und Lehrerinnen wagen nicht beizutreten, die vom Staat angestellten so wenig wie die Privatlehrer. (Das gleiche gilt übrigens von Belgien.)

Der Kongress begann alsdann eine Debatte über parlamentarische Aktion. Es wurde die Haltung der Sozialisten in der belgischen Kammer gegenüber der Frauenfrage anerkennend besprochen und schließlich eine Kommission gewählt zur Prüfung und Vorbereitung gesetzgeberischer Maßregeln im Interesse der Frauen.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Fortsetzung der Vaterkass', die bekanntlich in Belgien noch vorhanden ist. Eine längere Diskussion entspann sich darüber, ob die Abschaffung dieses Gesetzes zu verlangen sei oder nicht. Durch

birde, 1000 Betrüger und hochansehen, 200 internationale Verbrecher u. s. w. Die Gesamtzahl der Verbrecher, welche im letzten Jahre durch das Album ihre Aufklärung fanden, betrug 174.

Gegen das Gönzliche Ehepaar, die Mörder der „Gips-Schützen“ und deren Stiefkinder, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Mordes resp. Begünstigung erhoben. Die Verhandlung dieser Sache dürfte jedenfalls schon in der nächsten Schwurgerichtssession stattfinden. — Im Erbschaftsprozess Robiling und Genossen gegen den Kläger der Gips-Schützen Erbschaftsmaß ist bekanntlich entschieden worden, die Gönzlichen Eheleute als Zeugen darüber zu vernehmen, welche von beiden Frauen, die Witwe Schuler oder Fräulein Schulte, zuerst geheißen worden ist. Die Vernehmung hat aber vorläufig unterbleiben müssen, weil der Zeugen von ihrem Rechte, die Anklage auf diese Frage zu verweigern, Gebrauch machten. Es ist nun vereinbart worden, die Vernehmung der Gönzlichen Eheleute nach Ueberlegung der Schwurgerichtsräthe noch einmal bezweifeln zu lassen, weil Gönz sich vielleicht doch noch zur Abiegung eines Geständnisses bequemen wird.

Die bekannte Dienstreiter-Festigung, die dem Kaufmann Richard Franz durch vöthebergisches Erkenntnis eine Gelangenschaft von einem Monat eingewonnen hatte, beschäftigte am Sonntag den vierten Straßensaal des Berliner Landgerichts I in der zweiten Instanz, da von beiden Seiten Berufung eingelegt war, von dem Staatsanwalt wegen der Gelangenschaft, von der Verteidigung wegen der Höhe des Strafmaßes. Der Gerichtshof hat diesmal, wie es im Urtheil heißt, Rückzug in Realkonkurrenz mit einfacher Geldverurteilung angenommen. Letztere mußte ausbleiben, weil kein Strafmaß vorlag. Für die Nöthigung habe der Gerichtshof eine mäßige Strafe einzutreten lassen müssen. Der Angeklagte habe, entgegen dem Urtheile, die auf dem Wege des Konkurrenten an der gelangt waren, sich zu einem Gegenseitigen lassen, wie er in der Geschichte dieses Gerichtshofes noch nicht vorgekommen sei, er habe seine überlegene Stellung einem Kaufmann gegenüber in der Weise geübt, daß er die Gelder des Urtheils des Richters in einwärtiger Weise gemischelt und die heute bekannte des Richters geübt, sich anzukleiden und heute die dem richterlichen Urtheile nach anzukleiden und vom Schlichtergericht seigerge Strafe hinausgegangen und habe auf drei Monate Gefängnis erkannt.

Lieber Leser, dich Dir Handhabe an, verbinde die Feige und nun löre folgende Pläne aus dem Gips.

Anschluß an einen Aufsatz der Straßburger „Freien Presse“ über den im Sommer vorigen Jahres verstorbenen Revierarzt abgeordneten Spies in Schietstadt ließ sich der Abgeordnete Dr. Haeggen benutzen Gedenkbüchle und Jugendblätter, in seinem Blatte „Ob- u. N. Landesztg.“, also vernehmen:

„Die „Freie Presse“ hatte zum Tode des allverehrten Revierordnerten Spies sich bereit einige Anstandsdrückchen aufgelegt; die Schluß mußte aber die... Schweigerei kommen. Man ist nicht vergebens berufsmäßiger Schweinepelz. Das Geschwätz rothen Knaufs ist namenloser Blödsinn, angründet mit Mühen und verhält als Schmeicheleien einen Stallknecht oder Latrinenvorsteher.“

Der Ehrenmann, der unter der einflussreichen Huldigung des ganzen Volkes dort drunten in Schietstadt ins Grab gesenkt wurde, sieht zu hoch in aller Achtung, daß der Kammerminister aus den rothen Knaufs ihr mit seinen schwärzigen Pfoten und seiner Brautbeude erreichen könnte. Lassen wir denn das Stinkthier in seinen Wäute sitzen und an seiner sauberen Arbeit sich vergnügen, als würdiger Berwandter Ari. Behren wir ihn nur so oben in einem kräftigen Verachtungsfußtritt nach seinem schmutzigen Affengeischt — und reinigen wir nachher unsere Schuhe.“

Das schrieb ein geistlicher Herr, ein Seelforger. Der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes, das sich hiergegen gewehrt, wurde zu 50 Markt, Dr. Haeggen aber, gegen den Ueberlage erhoben ebenfalls zu 50 Markt, und ein anderer Kameradgenosse desgleichen zu 50 Markt Strafe verurtheilt. Herr Dr. Haeggen zeigt sich jetzt in der „Oberelsässischen Landesztg.“ sehr unangehalten über den Heimgang der sich mit seiner Klage bei Gericht zugewogen. Er erklärt, daß einem derartigen Entschluß sei „jede sachliche Polemik unmöglich gemacht.“

Die Polemik des Zentrumsblattes war wirklich sachlich und wird Jeder zugeben müssen.

Ein Revolvententat auf den Direktor des Geminau zu Rheine, Dr. Führer, verübten zwei von der Anhalt wegen der williger Strafen entlassene Schüler. Sie hatten sich zunächst Raus getrunken, getrunken dann die Fenster an der Schule auf und veranlaßten den Direktor, vor die Thüre seiner Wohnung zu kommen, wo er sofort mit einem Schuß empfangen wurde. Glücklicherweise verfehlte die Kugel ihr Ziel und zertrümmerte die Wanduhr im Korridor. Die jugendlichen Revolventen, von denen der eine aus Münstler, der andere aus Baderborn ist, sitzen Schieß und Kiesel.

alle Frauen waren für die Abschaffung. Die französische Liga... Frauenrechte hatte ihre Vertreterin ausdrücklich beauftragt...

Schließlich folgte eine Debatte über Sozialismus und Frauen... die Neues nicht zu Tage förderte...

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich Montag die Wittwe... Gräfin Döbbska aus Schöneberg vor dem... in Berlin zu verantworten...

Arbeiterbewegung.

Der Bergarbeiterstreik in Sachsen. Die allgemeine... Streiklage ist im Zwickauer Revier un verändert ruhig...

Die Berliner Bäcker wollen in nächster Zeit Forderungen... an ihre Meister stellen. Differenzen sind zu erwarten...

Lokales und Provinziales.

Bei der Lokal-Kommission wurden gestern und heute folgende Beträge abgegeben: Verband der Zimmerer... 300 Mark...

Heizbare Stiefeln bringt ein Nürnberger Geschäftsmann... in den Handel. Die Heizvorrichtung besteht in einem Blech...

Eine fast ungläubliche Nachricht wird dem Pariser Petit... Journal aus Guatemala telegraphirt. Danach wurden bei einem...

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Potsdam... hat den Mörder Röhre aus der Schweidnitzer Gegend, der am...

Ein seltsamer Fall! Die „Münchener Post“ berichtet, daß... die Leiche eines jüngst in München verstorbenen jungen Malers in...

Auf dem Schießplatze verunglückt. Freitag Nachmittag... verunglückten tödlich auf dem Schießplatze von Plapperville zwei...

* Billets zur Volksvorstellung am 4. März sind heute... Abend in den „Drei Lauben“ zu haben.

* Die Stadtverordneten-Versammlung wird am... Donnerstag, den 22. Februar eine Sitzung abhalten. Auf... der Tagesordnung steht zunächst die feierliche Einführung des...

* Recht erfreuliche Fortschritte in Bezug auf... ihre Organisation haben die Breslauer Müller zu ver... zeichnen. Während es im vergangenen Jahre hier nicht ge...

* Als unbegründet wird unsere Nachricht von den nach... Waldenburg abgegangenen Krawallern bezeichnet.

* Zur Arbeiterbewegung in Oberschlesien wird... neuerdings gemeldet, daß auf den Silesia-Zinkwerken in Lipine...

* Freiwilige Volkspartei. Die sämtlichen Vorstände... der auf dem Boden der freiwililigen Volkspartei stehenden Vereine...

* Die Giordano Bruno-Fest der freireligiösen Gemeinde... welche am Freitag im großen Saale des Schießerwälders stattfand...

* Städtische Sparkasse. Anfang Dezember 1899 hatte die... städtische Sparkasse einen Bestand von 133,698 Stück Büchern...

Eine furchtbare Katastrophe hat sich in Termini Interests... auf Sizilien ereignet. Während zwanzig Arbeiter in der Schwefel...

Unter den Mormonen ist Mr. Heber Nicks zweifellos eine... der interessantesten Erscheinungen. „Hilfob Nicks“, wie der alte...

Eine anamitische Frau in Saigon hat Zwillingen das... Leben gegeben, die genau in derselben Weise zusammengewachsen...

einem Einlagekapital von 39281,826 Mk. Im Laufe dieses Monats... hat sich die Zahl der Bäder um 515 Stück vermehrt...

* Stadt-Theater. Montag wird Marschner's Oper „Das... Helling“ wiederholt. Dienstag geht Mozart's Oper „Die Hochzeit...

* Lobe-Theater. Am Montag wird Jbiens Schauspiel... „Hedda Gabler“ wiederholt. Am Dienstag und Donnerstag finden...

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als fünfte... Vorstellung der laufenden Serie wird das Lustspiel von „Doll...

* Gastspiel der Rittpauzer im Thalia-Theater. Die... ehte Vorstellung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

* Ein Offizier in Röhren? Es war eine herrliche Nacht... gewesen und ein einigender frühlingsschöner Morgen vor ihr...

gestiegen und ein einigender frühlingsschöner Morgen vor ihr... gefolgt. Was Wunder, wenn an diesem schönen Sonntag-Morgen...

der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar... nicht gefällt! Fast konnte man glauben, mit den blutrotesten...

„Meine Herren!“ rief er verächtlich den ihn krampfhaft... reizenden Vertreter des „Böbels“ zu — womit wir nach...

„Ich bin nicht der ob der ob des Tummels herbeigeilte Wirth... sich schuldig vor das Opfer roher Willkür stellte, er konnte es...

* Eine Ansehen erregende Verhaftung ist hier vor... genommen worden. Es handelt sich um den Oberpostsekretär W...

* Unfall auf der Eisenbahn. Wieder hat sich ein schwerer... Unglücksfall, ähnlich demjenigen, der sich am Dienstag auf dem...

* Engländische. Ein Schüler aus Klein-Tichang verbrühte... sich mit kochendem Wasser den rechten Oberarm.

zu Boden geschlagen, wobei er eine Verletzung des Rückens und eines Mittelstößenbruchs erlitt. — Ein Knecht wurde bei einer Schlägerei mit einem Messer und durch Schläge mit einem Stuhl am Kopfe verletzt. — Als ein Dreifachfuhrer sein auf dem Donauufer geplatztes Pferd aufrechten wollte, kam er selbst zu Fall und geriet unter das Pferd, wobei er einen Beinbruch erlitt.

Unverheirateter Dieb. Am 15. d. Mts. erschien in der Wohnung eines Haushälters auf der Sternstraße ein etwa 15 Jahre alter Mann und sagte zu der allein anwesenden Schwägerin, die er wolle bald in die Krankenanstalt Bethlehem kommen. Die Frau wollte ihn nicht in die Krankenanstalt schicken, sondern ihn zu Hause behalten. Die Frau ging auch sofort nach Hause, erfuhr aber von ihrer Tochter, daß diese Niemandem Geld gegeben habe. Die Frau war aus der Wohnung fortgelockt worden, damit ein Dieb während ihres Abwesens einen Koffer mit Geld abholen konnte. Der Dieb, der mit den Verletzungen sehr vertraut gewesen sein muß, hatte die Kofferhülle mit einem Schlüssel geöffnet und dann aus einer Kommode eine Handtasche entnommen, welche eine Frauenhandtasche mit 150 Mark in Gold und ein braunes Portemonnaie mit 5 Reichsmark und 7 Mark in Silbergeld enthält. Vor etwa 2 Monaten war der Kofferhülle bei der Wohnung abgehoben gekommen. Mit diesem Schlüssel dürfte der Dieb jetzt die Wohnung geöffnet haben. Angaben zur Ermittlung des Diebes sind im Zimmer 88 des Polizeipräsidiums zu machen.

Ein Betrüger. Am 15. d. M. nahm ein Schlosser, angeblich im Auftrag des Wirtes, in mehreren Wohnungen eines Hauses am Nitolski-Gabrilas-Resistenz der elektrischen Lichtverrichtungen vor, wofür er sich durch Geld entschuldigen ließ. Als er in der dritten Wohnung sein Geld bezog, gerieth er zu seinem Unglück an den Hauswirth selbst, der ihn alsbald verhaften ließ.

Zur Ermittlung. Am 13. d. M. beobachtete auf der Paulstraße ein Monteur, wie eine von einem Manne verfolgte Frau einen Geldbeutel in einen Schneehaufen warf. Er nahm das Geld (1.50 Mk.) an sich und übergab es der Polizei.

Polizeiliche Befragungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Ein goldener Kauring, gez. E. S. 23. 10. 68, ein Rubin-Fingerring, ein Sammler, zwei goldene Damenuhren, ein Herrenschwert mit einer Eisenklinge, ein Felstragen, eine Schutzkappe, ein Taschenmesser, ein goldener Ring mit einem roten Stein und ein Schiffsmodell auf den Namen "Arctik". — Abgehoben wurden: Ein goldener Ring mit einem blauen Stein und ein Portemonnaie mit 4 Pfundschillingen.

Striegau, 19. Februar. Am gestrigen Sonntag tagte hier in der „Vierquelle“, Graben, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung, um zur beabsichtigten Gründung eines Konsumvereins für Striegau und Umgegend Stellung zu nehmen. Der Referent, Genosse Julius Bruchas-Breslau, erörterte in einem etwa 1½ stündigen Vortrage das Konsum- und Genossenschaftswesen schlicht und verständlich. Er wies überzeugend nach, daß die übertriebenen Hoffnungen, die von bürgerlicher wie anarchischer Seite auf das Konsum-Genossenschaftswesen gesetzt werden, zwecks ethischer Erziehung auf die Umgestaltung des kapitalistischen Produktionsverhältnisses, durchaus unangebracht sind. Andererseits aber zeigte Redner auch die vielfachen und bedeutenden ökonomischen und moralischen Vortheile, die durch Konsumgenossenschaften sowohl dem einzelnen Arbeiter, wie auch der ganzen gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung erwachsen können. Grundbedingung für die Begründung eines in unserem Sinne wirklichen Konsumvereins ist sowohl das Vorhandensein einer gut ausgebildeten Arbeiter-Bewegung am Orte, wie einigermassen zur leitenden Leitung des Unternehmens befähigten Genossen. Wenn man nach dieser Richtung hin nicht große Vorsicht walten lasse, könnte die Gründung eines Konsumvereins am Orte fast Voreiligkeit nur Schaden bringen, ja die günstige Entwicklung der Bewegung geradezu unmöglich machen. Die Striegauer Genossen müßten reiflich erwägen, ob hier die Vorbedingungen zum guten Gelingen eines solchen Unternehmens wirklich gegeben seien. Nur dann dürften sie an ein solches gewiß nützlich wirkendes Unternehmen herangehen.

In der Diskussion sprachen die Genossen Herdemöder, Heintzel, Weyrauch u. A. für die Gründung eines Konsumvereins, für dessen gutes Gelingen sie eifern zu können. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung einstimmig, daß mit der Gründung eines Konsumvereins vorgegangen werden soll. Es wurde dann eine Kommission von sieben den verschiedenen Gewerkschaften an-

gehörenden Mitgliedern gewählt, welche die notwendigen Vorbereitungen unternehmen und demnächst Bericht erstatten soll. Damit schloß die sehr würdig verlaufene Versammlung.

Striegau, 17. Februar. Die Erweiterung des kommunalen Wahlrechts ist von der Stadtratsversammlung unter Hinweis auf das bevorstehende neue Kommunalwahlgesetz einstimmig abgelehnt worden. Ein Versuch aus Arbeiterkreisen hatte nämlich verlangt, denjenigen Personen, welche ein Jahr anständig und einen Jahresverdienst von 750 Mark haben, das Recht der Theilnahme an den kommunalen Wahlen einzuräumen. — Sehr charakteristisch!

Wanglau, 17. Februar. Gewerkschaftskartellbildung. Die Abrechnung vom letzten Vortragsabend konnte noch nicht erfolgen, weil verschiedene Delegationen ihre zum Verkauf erhaltenen Karten mit dem Kassier noch nicht vorrechnen hatten. Herr Raube hat sich bereit erklärt, im März einen weiteren Lichtübertrag zu halten. Dieses Anerbieten wurde angenommen. Als Vortragsthema wird bestimmt: „In Nacht und Eis“. Schilderung der Nordpolarpeditionen von Franklin bis Peary. Der Eintrittspreis bleibt derselbe wie beim vorigen Vortrage. Im Verleihen wurde der Antrag gestellt, daß das Kartell für auswärtige Streiks Unterstützung nicht mehr zahlen solle. In der Debatte über diesen Antrag wurde allseitig anerkannt, daß es ein Fehler sei, wenn bei einem Streik sämtliche Gewerkschaftskartelle mit Unterstützungsgeboten überschwert werden. Man war der Ansicht, daß bei bringenden Fällen die Unterstützung von Zentralverband zu Zentralverband zu gegeben habe und nicht durch die Kartelle. Diese Ansicht ist ja auch schon auf dem vorherigen Gewerkschaftskongress in Frankfurt am Main zur Sprache gebracht worden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und wird dieser Beschluß im „Korrespondenzblatt“ besamt gemacht werden. 7 Delegationen fehlten.

Waldberg, 17. Februar. Todlich verunglückt. Auf dem Kaufmannshaus in Rothbach verunglückte bei Ausfahrt seines Berufs ein Bergmann zu Tode, indem er einen Felsblock herabstürzte. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Wahen, 16. Februar. Wegen Mißhandlung von Untergebenen ist der Sergeant Seibel vom hiesigen Dragoner-Regiment kriegsgerichtlich zu 9 Monaten Festung verurteilt und am Montag Vormittag durch einen Wagemächter zur Verbüßung seiner Strafe nach Melle abgeführt worden.

Wenker, 15. Februar. Proletarierkind auf dem Schulwege. Ein siebenjähriges Mädchen blieb auf dem vom Schnee arg verwehten Schulwege der Dörschafften Rosenau und Helderberg ermattet in einer Windwehe liegen, wurde aber zum Glück von den Insassen eines die Unfallstelle passierenden Schlittens gerettet und entging auf diese Weise einem sonst recht traurigen Schicksale.

Wentzen, 17. Februar. Grubenunfälle. Auf der Jean-Otto-Grube verunglückte in der vergangenen Nacht der Häuer Caspar Weluda durch einen Schuß. Er erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Gestern Nachmittag ist auf der Paulsgrube der Häuer Konstantin Walogel aus Poremba durch herabstürzende Kohlen verhängt worden. Ein Bein mußte amputiert werden.

Wattbor, 17. Februar. Von einem Eisenbahnzuge abgefahren und getödtet wurde heute, wie aus Chorzow gemeldet wird, auf dem vorstigen Bahnhofo von dem Güterzuge 3223 der Bremser Fabian aus Schmilgenitz. Dem Padmeister Erbs wurde von demselben Zuge der linke Arm abgefahren.

Brickfaken. E. S. Es ist zulässig, daß ein Bögling auch nach mit 17 Jahren in die Unteroffizierschule aufgenommen wird. Bei entsprechender körperlicher Befähigung dürfte sich aber direkter Eintritt in die Unteroffizierschule — für welche ein Mindestalter von 17 Jahren vorgeschrieben ist — empfehlen, da dadurch zwei volle Jahre gespart werden. Zahlungspflicht existiert in beiden Fällen nicht. Nähere Bedingungen theilt das Bezirkskommando unentgeltlich mit.

Neueste Nachrichten.
Bergarbeiteranstand.
Die Bergleute der Kohlenbezirke bei Halle a. S. beschloßen, in den Streik einzutreten.

Krieg in Südafrika.

In den der Transvaalgesellschaft absehbende Kreisen der Ansicht, die englische Siegesfreude über den Entfall von Pretoria werde nur von kurzer Dauer sein. Lord Roberts sei von seiner Operationsbasis a b g e w i t t e n . Die Bureau der Eisenbahn nach Kapstadt bemächtigt haben und bis zu Mar vorgezogen sein. General Cronje verfügt über 20,000 Mann und hat ein bestmögliches Lager bezogen, in welchem er alle getragenen Armees Roberts Stand halten kann.

In London sind seit Sonnabend früh absolut keine neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingetroffen, die Bevölkerung befindet sich daher in großer Aufregung; auch die Leute sind besorgt darüber. Die Meldung von der Verletzung der Generale French und Macdonald mit Kelly-Kenny vor dem Generalis Cronje erregt allgemeine große Beunruhigung. Berichtsweise verlautet, daß Buller neuerdings die Buren zurückgeworfen wurde. Die Verluste der Engländer sind bedeutend.

Bei Dordrecht wurde das Regiment der Brabant-Holländer Buren überrascht. Bei dem Rathgefuhrenen Kampfe erlitt das Regiment große Verluste.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Februar.

Privat- und Ankündigungen. II. Feuerwehrtag 14. — Kaufmann Bernhard Papke, ev., Meise, und reiche Lieberhär, ev., Lohstraße 81. — Fiedrich Hermann ev., Bahnhofsstraße 28, und Anna Janek, kath., Gröbenstraße 21. Mathilde Joppich, kath., Auguststraße 58. — Buchhändler Reiche, alt-luth., Grünstraße 2, und Awalie Dittler, kath., Lohstraße, Geier's Gärtnerei.

Geburten. I. Arbeiter Anton Bielek, kath., Paradiesstraße 6, mit Louise Hübner, ev., Reherberg 1. Arbeiter August Mallo, ev., Lohstraße 9. Vertha Jonas, ev., hier. — Telegraphenarbeiter Hermann ev., Brunnenstraße 24, mit Meta Krause, kath., hier. Arbeiter Wilhelm Niebe, kath., Lehmsgrabenstraße 37, mit Pabel, hier. — Werkführer Ferdinand Herfort, ev., Gröbenstraße 5, mit Ottilie Warmbrunn, kath., hier. — Monteur Vinko, ev., Gölischstraße 6, mit Selma Kruppa, ev., Gölischstraße 9. — Telegraphenarbeiter Paul Sprotte, kath., Marienstraße 9, mit Vertha ev., Hubenstraße 84. — IV. Schmelzer Anton Szymonowski, Devoldstraße 4 mit Ottilie Allan, geb. Seife, ev., Gröbenstraße 91. — Tapezierer Paul Wirth, kath., Kaiser Wilhelmstraße 24, mit Ida Wunder, ev., Kaiser Wilhelmstraße 86. — Schlosser Adler, kath., Gröbenstraße 50, mit Maria Müller, kath., Gröbenstraße 10.

Geburten. I. Arbeiter Anton Bielek, kath., Paradiesstraße 6, mit Louise Hübner, ev., Reherberg 1. Arbeiter August Mallo, ev., Lohstraße 9. Vertha Jonas, ev., hier. — Telegraphenarbeiter Hermann ev., Brunnenstraße 24, mit Meta Krause, kath., hier. Arbeiter Wilhelm Niebe, kath., Lehmsgrabenstraße 37, mit Pabel, hier. — Werkführer Ferdinand Herfort, ev., Gröbenstraße 5, mit Ottilie Warmbrunn, kath., hier. — Monteur Vinko, ev., Gölischstraße 6, mit Selma Kruppa, ev., Gölischstraße 9. — Telegraphenarbeiter Paul Sprotte, kath., Marienstraße 9, mit Vertha ev., Hubenstraße 84. — IV. Schmelzer Anton Szymonowski, Devoldstraße 4 mit Ottilie Allan, geb. Seife, ev., Gröbenstraße 91. — Tapezierer Paul Wirth, kath., Kaiser Wilhelmstraße 24, mit Ida Wunder, ev., Kaiser Wilhelmstraße 86. — Schlosser Adler, kath., Gröbenstraße 50, mit Maria Müller, kath., Gröbenstraße 10.

Stadt-Theater.
Montag:
„Hans Helling“.
Dienstag:
„Die Hochzeit des Fiqaro“.
Mittwoch:
„Fra Diavolo“.
Donnerstag:
„Othello“.

Lobe-Theater.
Montag:
„Jedda Habler“.
Dienstag:
„Die Puppe“.

An unsere Abonnenten!
In Folge eines äußerst günstigen Abkommens mit einer großen Verlagsanstalt sind wir in der Lage, unseren Abonnenten die neueste Ausgabe des **Bürgerlichen** * * * **Gesetzbuches** * * * nebst dem Einführungsgezet und einem ausführlichen Sachregister in Groß-Octavo-Format, mit elegantem, leuchtendem Einband (Calko-Büden), Preis 150 Pf., als Prämie zum Vorzugspreise v. 75 Pf. zu liefern. Des neue Bürgerliche Gesetzbuch tritt mit dem 1. Januar 1900 in Kraft. — Unkenntnis des Gesetzes schließt nicht vor Schaden. Jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann, jeder Handwerker, jeder Arbeiter, jeder Haushaltungsvorstand wird des neue Bürgerliche Gesetzbuch nicht entbehren können. Wer also noch nicht im Besitze desselben ist, der beschaffe die selten gebotene Gelegenheit zu einem so ungeschätzlich billigen Bezugspreis.
Expedition der „Volksrecht“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Montag:
Gruppe K, 5. Vorstellung.
Mittwoch:
Gruppe L 5. Vorstellung.
Freitag:
Gruppe M, 5. Vorstellung: „Der Weg zum Herzen“.

Zeltgarten.
Täglich:
„Venus auf Erden“
und großes Specialitäten-Programm.
8 Specialitäten-Schläger
Im Tunnel:
Neu: Im Burenlager Neu!
Entrée freil

20 Kinderwagen werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl von 5 Mark u. einer wöchentl. Anzahl v. 1 Mk. abgegeben.
S. Osswald,
Schillerstraße 74, I.

Am 17. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden unser treuer Freund, der Arbeiter
Herr Paul Rother.
Wir verlieren in ihm einen treuen Collegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Breslau, den 19. Februar 1900.
Das gesamte Arbeitspersonal der Eisengiesserei von Moritz Pringsheim.
Beerdigung: Dienstag, den 20. Februar cr., Nachmittags 4 Uhr vom Krankenhause des St. Josefstifts nach Oswitz. 171

Achtung! Tabakarbeiter!
Morgen Dienstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr findet in den „3 Tauben“, Neumarkt 8 eine öffentliche **Tabakarbeiter-Versammlung**
im saalwiesen Gröbenstr. 172
Der Elaberufer.

G. A. Opeit, Knopfhandlung
Breslau, Junfermannstraße 28/29,
empfehle in größter Auswahl: 78
hochfeine Damenknöpfe
an Mäntel, Jaquettes etc., Libreeknöpfe, Jagdknöpfe, Kragenknöpfe, Manschettknöpfe

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfehle gegen Raucher
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 5565
Breslau, Komplatz 11, am Oderbrunnhof.
Filialen: Mathiasstraße 16, Edt. Schrotzger, Gummetri 25
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterrstraße 77.
Neu eröffnet! Gröbenstraße 7.



Montag früh um 7 Uhr eintreffend eine große Sendung
Nordseelachs u. Cablian
und werden wir beide Sorten im Ausschitt zu **25 Pfennige** per Pfund verkaufen.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebrücke 48.
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

Bolster-Werg,
Mohhaare, Uqara, Indiasaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschuur, Gurte, Bindaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Gängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigt 5734
Jul. Moritz, Beller-
44, Kupferschmiedestraße 44.

Socialdemokratisches Liederbuch
von **Max Kegel**
Preis 40 Pfg.

Die Rechte und Pflichten des Miethers
nach dem neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachtunbig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethersrecht. Durch unsere Expedition zu beziehen.

Krankheit oder Verbrechen
von Dr. G. S. Bern...
zu beziehen in 80 Seiten à 15 oder 20 Seite à 60 Pf. durch die Expedition u. Colporteur